

er bei Tisch einen Lähmungsanfall hatte, stand er auf und ging hinaus, ohne sich durch ein Anzeichen zu verraten; tief verschuldet wie er war, ging er doch noch auf Zehenspitzen über die Pflastersteine, um seine Schuhe zu schonen, und als der schreckliche Tag kam und er ins Gefängnis geworfen wurde, erwarb er sich die Bewunderung von Mördern und Dieben, weil er unter ihnen so kühl und höflich erschien, als gelte es, eine Morgenvisite abzustatten. Doch wenn er seine Rolle weiterspielen sollte, war es unerläßlich, daß ihm Unterstützung zuteil wurde — er mußte genügend Schuhcreme, Gallonen Kölnischen Wassers und dreimal täglich frische Wäsche haben. Sein Verbrauch an diesen Dingen war ungeheuer. Freigebig wie seine alten Freunde waren, und ausdauernd wie er sie schröpfte, es kam der Tag, an dem sie nicht länger erpreßt werden konnten. Es wurde beschlossen, daß er sich mit täglich einmaligem Wäschewechsel bescheiden müsse, und sein Zuschuß deckte nur die tatsächlichen Notwendigkeiten. Aber wie könnte ein Brummell nur vom tatsächlich Notwendigen leben? Die Forderung war absurd.

Bald nachher zeigte er sein Verständnis für den Ernst der Lage damit, daß er ein schwarzseidenes Halstuch trug. Schwarzseidene Halstücher waren ihm immer ein Greuel gewesen. Das war der Anfang vom Ende. Danach bröckelte alles ab, was ihn gestützt und in Gang gehalten hatte. Seine Selbstachtung erlosch. Er setzte sich mit jedermann zu Tisch, der willens war, die Rechnung zu bezahlen. Sein Gedächtnis schwand und er erzählte dieselbe Geschichte wieder und wieder, bis es sogar den Spießern von Caën langweilig wurde. Dann verfielen seine Manieren. Seine peinliche Sauberkeit entartete in Nachlässigkeit, und weiter in ausgesprochene Verlotterung. Es gab Leute, die seine Anwesenheit im Speisesaal des Hotels beanstandeten. Dann verflüchtigte sich die Vernunft — er glaubte, die Herzogin von Devonshire käme die Treppe herauf, während es nur der Wind war. Zuletzt blieb nur noch eine Leidenschaft lebendig unter den Trümmern — eine unerhörte Gier. Um Reims-Biskuits zu kaufen, opferte er den größten der Schätze, die ihm noch geblieben waren — er verkaufte seine Schnupftabaksdose.

Und dann war nichts mehr da als ein Haufen Unerfreulichkeiten, ein Stück Verderbnis, ein greisenhafter und widerlicher alter Mann, zu nichts mehr tauglich als zur Barmherzigkeit frommer Schwestern und der Versorgung im Asyl. Dort hielt ihn der Pfarrer an zu beten. „Ich wills versuchen“, sagte er, fügte aber etwas hinzu, was mich daran zweifeln ließ, ob er mich überhaupt verstanden hatte.“ Gewiß, er würde es versuchen; denn er war immer höflich gewesen. Er war höflich gewesen zu Dieben und zu Herzoginnen und zur Religion selber. Aber es hatte keinen Zweck, es länger zu versuchen; tatsächlich war nichts mehr da, womit man Versuche hätte machen können. Heute konnte er an nichts anderes mehr glauben als an ein warmes Feuer, süße Biskuits und eine zweite Tasse Kaffee, wenn er darum bat. Und so blieb nichts weiter übrig, als daß der Beau, der eine einzige Grazie und Liebenswürdigkeit gewesen war, ins Grab geschaufelt werden sollte wie jeder andere schlecht-angezogene, schlecht-erzogene, nutzlose, alte Mann.

Trotzdem darf man nicht vergessen, daß Byron, in den Zeiten seines Dandytums, „immer den Namen Brummell mit einer aus Achtung und Neid gemischten Rührung nannte.“

*(Deutsch von Hans B. Wagenseil)*